

### 1.3 LESARTEN DER EINFACHHEIT

Welcher Kontext bringt welchen Einfachheitsbegriff hervor, und welcher Begriff von Einfachheit evoziert welchen Kontext? Mit diesen Fragen nach der Lesart und dem Referenzsystem der Einfachheit wird im Folgenden eine Begriffsgeschichte aufgenommen. Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, der Ambiguität der Einfachheit gerecht zu werden. Ausgehend von den zentralen historischen Veränderungen werden im Anschluss ausgewählte Werke der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur in ihrer Ästhetik der Einfachheit betrachtet.<sup>38</sup> Wir wollen mittels der Sammlung von zeitgenössischen Werken die Einfachheit der Texte wahrnehmen, sie in ihrer Einfachheit verstehen und darüber wiederum die Relevanz ästhetischer Einfachheitskonzepte für die gegenwärtige Gesellschaft beurteilen. Aber wie etwas wahrnehmen, ohne vorher genau zu wissen, was es wahrzunehmen und zu verstehen gilt? Die Ansicht verfolgend, dass eine Begriffsgeschichte zu einem besseren Verständnis der ästhetischen Einfachheit beitragen kann, und dass das Wissen um die ursprüngliche Bedeutung, Bedeutungsverschiebungen und die Entstehung verwandter Begriffe einen unerlässlichen Beitrag zu der Erfassung des vielschichtigen Phänomens der Einfachheit liefert, wird zunächst eine begriffshistorische Annäherung vorgenommen. Es wird darauf eingegangen, was traditionell mit dem Begriff der Einfachheit beschrieben, wie Einfachheit in der Poetik gedacht wurde, wann wer sich vermeintlich der Einfachheit verschrieben hat oder wem sie zugeschrieben wurde. Von dieser historischen Perspektive ausgehend, sucht die Arbeit Veränderungen, Neuerungen und Verschiebungen, die das Denken einer Einfachheit über die Jahrhunderte erfahren hat, zu betrachten. Es wird analysiert, wie natürliche und ästhetisch gestaltete Einfachheit unser aktuell kulturelles Denken prägen und *vice versa*.

Der Vorteil, zunächst eine geschichtliche Betrachtung des Einfachheitsideals aufzunehmen, liegt in der Möglichkeit, sich der ästhetischen und

---

<sup>38</sup> Eine klärende Zusammenfassung der verschiedenen Bedeutungen eines gegebenen Begriffs aufzunehmen, indem seine geschichtliche Prägung und Bildung in das Bewusstsein gehoben und die anhaltende Tragfähigkeit kritisch überprüft wird, wirkt einer abstrakten Verwendung des Begriffs entgegen. Joachim Ritter formuliert diese Relevanz bereits 1970 im Vorwort des *Historischen Wörterbuchs der Philosophie*; eine Begriffsgeschichte stellt Sprach- und Denkgewohnheiten vor das Forum der geschichtlichen Tradition, um das volle Bedeutungsspektrum der Begriffe erfassen zu können (vgl. Ritter, 1998, S. VII).

gesellschaftlichen Legierung des Ideals zu nähern.<sup>39</sup> Die Begriffsgeschichte sucht über ein breiter aufgezeigtes Bedeutungsspektrum den Weg zur künstlerischen Einfachheit zu systematisieren. Anstatt jedoch weit auszuholen und die Geschichte des Begriffs von seinen Anfängen bis hin zu aktuellen, noch vorherrschenden Bedeutungsschichten zu verfolgen, wird es um entscheidende Weichenstellungen für einen Transfer ins 21. Jahrhundert gehen.<sup>40</sup> Die Hervorhebung verwandter Ideen zur Einfachheit zeigt des Weiteren, wie gegenwärtige Vorstellungen schon zu früheren Zeitpunkten Ausdruck im Denken und in ähnlichen ästhetischen Konzepten, beispielsweise in poetischen Diskursen zur Einfalt, Simplizität oder Naivität, fanden. Hierüber wird eine relationale Argumentationsgrundlage geschaffen, mittels derer wir analysieren wollen, ob in heutigen Literaturdebatte von einer besonderen Popularisierung der Einfachheit zu sprechen ist. In den kritischen Einordnungen literarischer Neuerscheinungen lässt sich eine verstärkte Verwendung des normativen Einfachheitsbegriffes beobachten. Die Lesarten variieren zwischen Degradierungen einer *allzu* einfachen Literatur und lobenden Hervorhebungen einer eleganten Genialität der Einfachheit. Diese Arbeit fragt nach den Hintergründen, warum die dichotome Gegenüberstellung des Einfachen und Komplexen häufig mit Urteilen über eine minderwertige oder hohe Literatur verbunden werden.

Anhand von drei ausgewählten AutorInnen wird gefragt, welche Einfachheitsideen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (fort-)wirken. Judith Hermann, Peter Stamm und Robert Seethaler sind seitens der Literaturkritik stark beachtete SchriftstellerInnen, die auch vom Lesepublikum in den vergangenen Jahren sehr erfolgreich aufgenommen wurden. Insbesondere die in ihren Werken beobachtete Einfachheit wurde wiederholt zum Gegenstand von Kontroversen darüber, was gute Gegenwartsliteratur sei. Diese Arbeit fragt nach dem verbindenden poetologischen Element der Einfachheit und nach einer Standortbestimmung innerhalb des gegenwärtigen Erzählens. Die Besonderheit besteht darin, dass das Lexem der Einfachheit in den literarischen Texten von Judith Hermann, Peter Stamm und Robert Seethaler

---

<sup>39</sup> Vgl. Henn, 1974, S. IX.

<sup>40</sup> Eine historisch-rekonstruierende Arbeit zur Idee der Einfachheit hat jüngst Detlev Schöttker in umfassender Weise vorgelegt. Nachdem eine wissenschaftlich erschöpfende Auseinandersetzung lange ausstand, nimmt Schöttker theoretische Schriften zur Einfachheit als ästhetischer Idee auf und versammelt Ausschnitte aus Original-Schriften von der Antike über die Aufklärung und den Klassizismus bis hin zur späten Moderne.

anders als in wissenschaftstheoretischen Abhandlungen selbst so gut wie nie vorkommt, was aber nicht heißt, dass die Einfachheit in den jeweiligen Texten keine ästhetische und diskursive Rolle spielt. Diese für die Literaturwissenschaft genuine Problematik der subversiven Kraft literarischer Texte stellt für die Bestimmung einer Ästhetik der Einfachheit eine zentrale Herausforderung. Der literarische Diskurs der Einfachheit kann in den ausgewählten literarischen Werken lebendig werden, ohne sich vorrangig des Begriffs zu bedienen. Doch wie funktioniert eine diskursive Sprache der Einfachheit, wenn das Lexem der Einfachheit nicht genannt oder expliziert wird?

Um die ›verschleierte Komponente‹ der ästhetischen Einfachheit zu erkennen, bedarf es einer Kontrastfolie, die es ermöglicht, die diskursiven Elemente der Einfachheit aufzudecken, auch wenn das Lexem der Einfachheit nicht konkret genannt wird. Von der Begriffsgeschichte ausgehend werden daher die Fragen aufgeworfen, ob es vornehmliche literarische Strukturen gibt, über die Einfachheit unverkennbar gestaltet wird, über die sich Einfachheit als Wirkung entfaltet oder mittels derer die Einfachheit zu weitreichenderen Erkenntnissen führt, und wenn ja, wie sich diese Strukturen auf intertextueller Ebene zusammenführen lassen. Auch wenn die Einfachheit an der Textoberfläche keine Erwähnung findet, lassen sich mithilfe des begriffsgeschichtlichen Hintergrundes und des dekonstruierten Begriffsnetzes die literarischen Gegenwartstexte auf ihre Strukturen, Gerüste und poetologischen Strategien hin untersuchen. Die Begriffsgeschichte hebt den Schleier der Textebene und öffnet einen Weg zur diskursstrukturierenden Einfachheit, obwohl es ein fragmentierter Diskurs ist, der die Semantik der Einfachheit nicht metasprachlich analysiert.

Die historische Materialfülle zur Einfachheit, so viel sei an dieser Stelle vorweggenommen, ist schier unendlich: Goethe, Schiller, Leibniz, Kleist, Kafka – alle haben sie die Einfachheit aufgenommen und mal mehr oder mal weniger explizit, z.T. sogar im poetischen oder literaturtheoretischen Sinne, ausgeführt. Aber welche Texte sind zentral, um von einem ästhetischen *Konzept* der Einfachheit oder gar einem *Stil* der Einfachheit sprechen zu können? Mit welchen Überlegungen haben sich die Einfachheitsbedeutungen gewandelt und welche haben noch heute einen entscheidenden Einfluss auf die zeitgenössischen Texte? In der Literaturwissenschaft gibt es bisher keine systematische Zusammenführung der Forschungsbeiträge zur Einfachheit. Im Folgenden wird sich die wissenschaftshistorische Arbeit daher zu einer strukturierenden Zusammenführung und zu der Frage verdichten, welche Lesarten der Einfachheit in heutigen ästhetischen Diskursen entscheidend sind.

In den hier folgenden detaillierten Analysen der literarischen Gegenwartstexte von den drei AutorInnen wird danach gefragt, wie die Einfachheit stilistisch eingesetzt wird und zu welchen Effekten das beim Lesen führt. Das Hauptaugenmerk für die Literaturanalysen der ausgewählten Texte von Hermann, Stamm und Seethaler wird darauf gelegt, die subversiven Aufnahmen der Einfachheit in Beziehung zu ihren besonderen literarästhetischen Wirkungen zu setzen. Wie bei den anfangs hervorgehobenen Produkten von Apple, MUJI oder IKEA lässt sich in den gegenwärtigen Texten zunächst ohne Umwege eine Fassade der Einfachheit wahrnehmen. Ausgangsthese ist, dass sich hinter der einfachen Oberfläche eine tiefgreifende Komplexität verdichtet, die anhand der vergleichenden Analysen hervorgehoben wird. Gleichzeitig wird das Zusammenwirken von Gestaltung und Wirkung der Einfachheit so näher aufgeschlüsselt. Mit den berücksichtigten Texten wird im Bereich der Neuern Deutschen Literaturwissenschaft eine erste Anthologie gegenwärtiger Texte in einer Ästhetik der Einfachheit zusammengestellt. Anhand von Hermanns, Stamms und Seethalers Texten wird ein besonders exemplarischer Charakter in der Frage nach der Einfachheit herausgearbeitet.

Mit der Auswahl der Gegenwartsautorin und der Gegenwartsautoren sind zugleich die drei zentralen Nationen aus dem deutschsprachigen Raum vertreten: Judith Hermann, die in Berlin lebt und schreibt, Peter Stamm, der in der Schweiz wohnhaft ist und Robert Seethaler, der überwiegend in Wien arbeitet. Mit dieser Auswahl geht es jedoch weniger darum, anhand der Nationalitäten einen repräsentativen Überblick über die deutschsprachige Gegenwartsliteratur zu schaffen. Es geht hier vielmehr darum, die Parallelen in der Rezeption aufzugreifen und hervorzuheben, warum für die Berliner Autorin, die bisher vier Erzählbände und einen Roman veröffentlicht hat, den Schweizer Autor, der im stetigen Wechsel Romane und Erzählbände schreibt und den Österreicher, der bisher vorwiegend schmale Romane veröffentlicht hat, eine einende Einfachheit postuliert wird. Die drei Nationalitäten werden daher auch zusammengedacht, wenn es hier um die Standortbestimmungen innerhalb der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur geht. Mit einer gezielten Differenzierung der spezifischen Schreibtraditionen der Einfachheit in Deutschland, Österreich und der Schweiz ließe sich im Weiteren anknüpfen. Diese Arbeit zeigt jedoch zunächst, dass die Einfachheit nicht länger als eine vage Einordnungsgröße der Literaturkritik zu betrachten ist. Sie hilft die Dynamik zu verstehen, warum immer mehr Gegenwartstexten eine vermeintliche Einfachheit zugeschrieben wird und zeigt gleichzeitig einen Weg

auf, die gegenwärtige Ästhetik der Einfachheit von leeren und dichotomen Normierungen zu befreien.

